

Dr. Mark Jennings, Markus, Vorlesung 5, Markus 2,18-28. Der öffentliche Dienst geht weiter.

© 2024 Mark Jennings und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Mark Jennings über das Markusevangelium. Dies ist die fünfte Lektion zu Markus 2,18–28. Der öffentliche Dienst wird fortgesetzt.

Hallo, schön, wieder dabei zu sein. Wir haben uns mit Markus Kapitel 2 und dem öffentlichen Wirken Jesu beschäftigt. Beim letzten Mal haben wir unter anderem die Geschichte vom Aussätzigen am Ende betrachtet und die Beziehung zwischen Aussatz und Reinheit sowie der Sprache der Reinheit untersucht. Dabei zeigte sich, dass Jesus der Stärkere ist.

Seine Reinheit ist stärker als die Unreinheit des Aussätzigen. Dann betrachteten wir den Gelähmten und wie Jesus diese Gelegenheit nutzte, um ihren Glauben zu bekräftigen – den kraftvollen Ausdruck ihres Glaubens, ihr aktives Bestreben, zu Jesus zu gelangen. Er nutzte dies als Gelegenheit, seine Macht zur Vergebung der Sünden zu verkünden und diese Macht mit seiner Fähigkeit zur vollständigen Heilung des Gelähmten zu verknüpfen. Im Zentrum dieser Betrachtung stand eine Aussage über Jesu Autorität, über seine Fähigkeit, die Gedanken anderer zu lesen.

Dies führte zu einem wachsenden Konflikt zwischen den religiösen Führern und Jesus, der nun immer deutlicher zutage trat. Was sich zuvor schon angedeutet hatte, trat nun offen zutage, und die Spaltung verschärfte sich zusehends. Sie fragten sich: „Wer kann so etwas tun? Nur Gott allein! Was sagt dieser Mann da? Er lästert!“ Diese Spannung mündete schließlich in die Berufung Levis. Jesus berief jemanden, der aufgrund seiner Stellung als Zöllner und der damit verbundenen Erpressung als verabscheuungswürdiger, ja als Sünder galt.

Ein solcher Ruf wurde dennoch vollzogen, es gab keine Voraussetzungen für Jesu Berufung; es war allein seine Entscheidung. Er sagte: „Folgt mir nach!“, und die Jünger folgten ihm sofort. Es gab ein Fest, und er aß mit Zöllnern und, wie ich vermute, auch mit Menschen aus anderen sündhaften Berufen, etwa der Prostitution, vielleicht mit kräftigen Männern, die als eine Art Raufbolde für Gewalttaten missbraucht worden waren. Es kam zu einer Kontroverse, als die religiösen Führer die Jünger fragten, warum Jesus einen gesellschaftlichen Fehler begehe, der sogar seine Ehre und Schande beeinträchtigen würde, indem er sich mit Sündern abgab. Jesus antwortete darauf, dass er genau aus dieser Gruppe gekommen sei.

Vor diesem Hintergrund möchte ich, dass wir uns weiterhin mit den zunehmenden Kontroversen auseinandersetzen, die sich im Markusevangelium immer weiter anhäufen. Markus präsentiert oft mehrere Kontroversen direkt nacheinander, sodass

das Vorangegangene das aktuelle Geschehen beeinflusst. Ich möchte nun eine Kontroverse zum Thema Fasten in Kapitel 2 betrachten und unsere Betrachtung der Verse 18–22 fortsetzen.

Nun fasteten die Jünger des Johannes und die Pharisäer. Einige Leute kamen zu Jesus und fragten ihn: „Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, aber deine nicht?“ Jesus antwortete: „Wie können die Hochzeitsgäste fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Solange er bei ihnen ist, können sie nicht fasten. Aber es wird die Zeit kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird; an dem Tag werden sie fasten. Niemand näht einen Flecken aus einem alten Kleid.“

Wenn er das tut, löst sich das neue Stück vom alten und der Riss wird noch größer. Niemand füllt neuen Wein in alte Weinschläuche. Wenn er es doch tut, platzt der Wein in den Schläuchen, und sowohl der Wein als auch die Schläuche sind unbrauchbar.

Nein, er füllt neuen Wein in neue Schläuche. Es scheint sich also um eine Kombination aus zusammengefasstem Material zu handeln (Verse 18–20 und Verse 21–22 – die Frage des Fastens und die Aussagen über Tuch und Wein). Bei genauerer Betrachtung zeigt sich auch ein biografischer Aspekt, der in den Versen 18–20 besonders interessant ist: Was sie uns über Jesus verraten, darüber, wie er im Mittelpunkt der Feier steht, weil er etwas Neues einführte, das das Fasten als falsch erscheinen ließ.

Denken Sie also noch einmal über dieses Fasten nach und versuchen Sie, den Kontext zu verstehen. Wahrscheinlich ist damit regelmäßiges Fasten gemeint, etwa montags und donnerstags, vielleicht sogar häufiger als der jährliche Fastentag im Zusammenhang mit Festen wie dem Versöhnungstag oder Rosch Haschana. Daraus wird natürlich geschlossen, dass es ein etabliertes Fastenritual gab, das regelmäßig stattfand und das sowohl die Anhänger Johannes des Täufers als auch die Pharisäer praktizierten.

Die Logik dahinter ist also vermutlich folgende: Es gibt zwei hochangesehene Gruppen – die Anhänger Johannes des Täufers und die Pharisäer –, die regelmäßig fasten, die Jünger Jesu aber nicht. Und in der Frage heißt es ja: „Aber eure nicht.“ Ich finde das interessant. Welchen Unterton hat die Frage? Wenn ich – oder besser gesagt, wenn Markus – sagen würde, dass ein religiöser Führer aus Jerusalem Jesus diese Frage gestellt hat, wüssten wir sofort, dass die religiösen Führer ein Problem damit haben und dies möglicherweise eine Falle ist. Die Tatsache, dass Markus berichtet, dass nur einige Leute kamen und Jesus fragten, deutet darauf hin, dass es sich hier tatsächlich um eine ernsthafte Frage handelte und nicht nur um einen Streit, der Jesus in eine Falle locken sollte.

Die Art der Frage könnte es erlauben, die Pharisäer zu erwähnen und so eine gewisse Vermischung beider Aspekte zuzulassen. Ich finde das interessant; ich denke, beim Erzählen einer Geschichte müssen wir uns immer fragen, wer was wo tut und wie uns das hilft, das Geschehen zu verstehen. Jesu Antwort ist insofern interessant, als sie impliziert, dass der Lehrer für das Verhalten der Jünger verantwortlich ist.

Die Frage zielt nicht darauf ab, was die Jünger falsch machen, sondern darauf, warum sie nicht darauf achten, dass sie fasten. Im Grunde geht es also darum, warum Jesus sie nicht fasten lässt. Er beantwortet die Frage mit einem Beispiel: Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während er bei ihnen ist? Diese Übersetzung, die das Fasten der Hochzeitsgäste beschreibt, mag die Bedeutung etwas verharmlosen. Eigentlich geht es um die Söhne des Bräutigams – diese Vorstellung wird durch die Formulierung „Söhne im Brautgemach“ vermittelt.

Es sind also nicht nur die Gäste, sondern vor allem die engsten Vertrauten, die die Verantwortung tragen, mit dem Bräutigam zu feiern und die Feierlichkeiten zu genießen. Sie bewachten das Brautgemach; es gehörte zu ihren Aufgaben, es zu schützen und sicherzustellen, dass die Vollziehung der Ehe verkündet werden konnte. Es handelte sich also nicht einfach um Leute, die eingeladen waren, Platz zu nehmen und ein Stück Kuchen zu essen.

Es handelt sich um Personen, die eine besondere Beziehung zum Bräutigam haben. Die Frage ist nun, wie die Gäste des Bräutigams fasten können, solange er so lange bei ihnen ist – das ist unmöglich, solange er bei ihnen ist. Jesus veranschaulicht hier die Situation, die sich gerade mit dem Bräutigam abspielt.

Für die Jünger und ihn gleicht es einer Hochzeitsfeier. Es ist ein freudiger Moment, in dem der Bräutigam und seine Söhne, metaphorisch gesprochen seine Begleiter, zusammen sind, und bei einer Hochzeit denkt man nicht ans Fasten.

Bei einer Hochzeitsfeier wie dieser zu fasten, wäre völlig unpassend. Und dieser Moment ist von Freude und Feierlichkeit geprägt. Fasten bedeutet, bewusst auf Essen zu verzichten, sei es, um die Anstrengung des Fastens zu ertragen und sich in einer Andacht zu vertiefen, oder um symbolisch auf etwas zu verzichten und so eine Atmosphäre der Andacht zu schaffen.

Es gab verschiedene Gründe für das Fasten. Meist wurden bestimmte Zeiten für eine bestimmte Form der Andacht oder Frömmigkeit festgelegt. Doch im Kern des Fastens steht ein Mangel.

Fasten bedeutet, auf Nahrung zu verzichten, zu leiden, Mangel zu empfinden. Und Jesus sagt, dass dies in seiner Gegenwart sinnlos ist. Der Gedanke, in Jesu Gegenwart zu leiden oder Mangel zu empfinden, ist so widersprüchlich, als würden die Söhne des Bräutigams mitten in einer Hochzeitsfeier fasten.

Ich finde das faszinierend, weil er sich ganz klar als Bräutigam darstellt. Möglicherweise finden sich in dieser Interpretation sogar Bezüge zum Alten Testament, etwa zu Jesaja 54, Jesaja 62 oder Hesekiel 16, wo Gott selbst als Bräutigam beschrieben wird. Und vielleicht schwingt hier sogar implizit die Kritik mit, dass Jesus eine Rolle übernimmt, die zuvor Gott zugeschrieben wurde.

Und natürlich die Idee des großen Hochzeitsmahls, dessen Ende ein immerwährendes, unaufhörliches, ewiges Festmahl ist – ein Hochzeitsfest, das gefeiert wird. So kommen allerlei Bilder ins Spiel. Die Analogie besteht darin, dass der Bräutigam, die Idee der Hochzeit und das Fasten bei der Hochzeit die Unvereinbarkeit der Jünger aufzeigen, ebenso wie das Fasten in seiner Gegenwart.

Aber er belässt es nicht dabei, was ich faszinierend finde. Und das hätte vielleicht genügt. Er sagte, was die Pharisäer und die Jünger des Johannes taten, und deutete gewissermaßen an: Ja, das ist in ihrer Situation durchaus nachvollziehbar.

Aber das ergibt hier keinen Sinn, denn ich bin ja hier. Ich bin es, der etwas verändert. Warum fasten die Jünger nicht? Weil sie bei mir sind.

Etwas ist anders in meiner Gegenwart. Eine sehr, sehr starke Aussage. Doch dann wendet er sich von diesem Bild und dieser Metapher ab und geht auf die Idee einer Hochzeit ein, die niemals stattfinden würde.

Das versteht ihr, aber es wird der Tag kommen, an dem der Bräutigam ihnen genommen wird. Und an diesem Tag werden sie fasten. Nun, es gibt nicht dieses Bild von normalen Hochzeitsbräuchen, wo plötzlich alle Gäste des Bräutigams fasten und in Trauer verfallen.

Er hat also in dieser Geschichte etwas verändert. Es gibt eine kleine Überraschung. Und ich finde es interessant, dass hier vielleicht – und ich denke, das ist tatsächlich der Fall – eine Vorahnung zu finden ist: Jesus sagt, dass er zwar im Moment hier ist, um einen freudigen Anlass wie eine Hochzeit zu feiern, aber dass es einen Moment geben wird, in dem diejenigen, die hier bei ihm sind, keine Freude mehr empfinden werden, sondern Herzschmerz und Sehnsucht – genau die Beweggründe, die einem Fastenaufruf ähneln.

Und so stellt sich die Frage: Von welcher Zeit spricht er? Aber die Zeit wird kommen. Worauf bezieht er sich? Für mich liegt die Antwort in der von ihnen übernommenen Formulierung. Ich glaube, die Himmelfahrtserklärung greift hier nicht, weil Jesus nicht gewaltsam entrückt wird.

Tatsächlich macht die Heilige Schrift ganz deutlich, dass dies ein günstiger Zeitpunkt ist. Jesus gibt Anweisungen, während der Heilige Geist als Beistand kommt und ihn

leitet. Daher erscheint es unwahrscheinlich, dass Jesus seine Himmelfahrt nach seiner Auferstehung damit in Verbindung bringen wollte.

Es scheint mir wahrscheinlicher, dass er seine bevorstehende Verhaftung und seinen Tod meint, dass der Zeitpunkt kommen wird, an dem er ihnen entrissen wird. Dann werden die Momente seiner Entrückung – der Prozess, die Verhaftung, die Kreuzigung und die Beerdigung – qualitativ anders sein. Sie werden das Gegenteil des Hochzeitsfestes darstellen, aber sie werden von Mangel geprägt sein.

Und dass für diese besonderen Jünger Zeiten kommen werden. Ich glaube, darauf bezieht er sich. Es gibt also diese Metapher, diese Vorstellung, dass ein neuer Zustand angebrochen ist, der Bräutigam anwesend ist, ein neuer Zustand wirkt.

Und ich glaube, das ist der Auslöser für das, was ab 2021 passiert. Niemand näht einen Flicken aus ungeschnittenem Stoff auf ein altes Kleidungsstück. Wenn man es doch tut, löst sich das neue Stück vom alten und der Riss wird noch größer.

Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche. Würde man es doch tun, würde der Wein die Schläuche zum Platzen bringen, und sowohl der Wein als auch die Schläuche wären unbrauchbar. Ich denke also, wir haben Folgendes festgestellt: Er präsentiert zwei Bilder, die veranschaulichen, warum Altes und Neues nicht einfach miteinander vermischt werden können.

Etwas grundlegend anderes ist geschehen, so wie seine Auferstehung das Verhalten der Jünger grundlegend verändert hat. Diese Diskussion über Tuch und Wein zeigt die Kraft des Neuen: Der neue Wein ist so kraftvoll, dass der alte ihn nicht fassen kann.

Oder dass sich der unbeschnittene Stoff, das neue Stück, vom alten lösen wird. Es besitzt eine eigene Kraft und eine eigene Bildsprache. Und natürlich wären ihnen diese Bilder sofort verständlich gewesen.

Sie verstanden sofort, dass man so etwas natürlich niemals zwischen altem und neuem Stoff tun würde. Und man füllt auch niemals neuen Wein in alte Schläuche. Der Gedanke dahinter ist, dass die religiösen Führer – anders als die Pharisäer vielleicht annahmen – davon ausgingen, dass die Vorbereitung auf das messianische Zeitalter, auf das Kommen des Messias, mit einem strikten Festhalten an ihren Traditionen einhergehen würde.

Jesus sagt, dass das Kommen Gottes ganz anders, viel wirkungsvoller und kraftvoller ist und in seiner Gegenwart geschieht. Daher ist ein grundlegendes Umdenken erforderlich. Er fordert diejenigen, die diese Frage stellen, heraus, das Geschehen in der Gegenwart Jesu so zu betrachten, wie man versucht, neuen Wein in alte Schläuche zu füllen – so wie man versucht, alles andere zu erneuern.

Die Ankunft Jesu so zu deuten wie die mündlichen Überlieferungen oder das damalige Verständnis dessen, was mit dem Kommen des Messias einherging, hieße, Altes neu interpretieren zu wollen. Genauso verhielte es sich mit der Annahme, die Jünger hätten in Jesu Gegenwart fasten müssen. Und so entsteht dieser Widerspruch, diese kleine, aber wirkungsvolle Aussage.

Ich möchte nun auf die nächste Kontroverse eingehen, die hier in den Versen 23 bis 28 behandelt wird. Beachten Sie auch hier die fortwährende Häufung von Kontroversen. Und achten Sie darauf, wie oft das Thema Essen im Mittelpunkt steht.

Viele der Themen im Markusevangelium drehen sich ums Essen oder stehen in irgendeinem Zusammenhang damit. Ich glaube nicht, dass das Zufall ist. Schließlich war ein Großteil der mündlichen Überlieferung auf Essen und Essgewohnheiten ausgerichtet.

Ich finde es aber interessant, wie ähnlich diese Themen weiterhin sind. Kommen wir also hier am Ende von Kapitel 2, Vers 23, wieder dazu. An einem Sabbat ging Jesus durch die Kornfelder, und seine Jünger pflückten währenddessen einige Ähren.

Die Pharisäer fragten ihn: „Warum tun sie am Sabbat etwas, was verboten ist?“ Er antwortete: „Habt ihr denn nie gelesen, was David tat, als er und seine Gefährten hungrig und in Not waren? Zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar ging er in das Gotteshaus und aß das geweihte Brot, das nur Priestern zu essen erlaubt ist. Und er gab auch seinen Gefährten davon. Dann sagte er zu ihnen: ‚Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.‘“

Der Menschensohn ist also Herr auch über den Sabbat. Essen und Sabbat gehören also zusammen. Und ich denke, wir sollten beachten, dass es in der Kontroverse eigentlich nicht um das Glänzen und Essen einer kleinen Menge Getreide geht.

Das war erlaubt. Fremden und Armen wurde das gemäß Deuteronomium 23 gestattet. Es geht also eigentlich nicht ums Essen.

Das Problem ist eher, dass ihnen das Ernten vorgeworfen werden könnte. Es geht um das Ernten am Sabbat. In 2. Mose 34 ist eine bestimmte Art von Arbeit verboten.

Und in der Mischna ist es ausdrücklich verboten. Wir haben also dieses Muster vor uns. Vers 24, Entschuldigung, mit Vers 27, der diese Maxime enthält, führt zu einer Schlussfolgerung in Vers 28.

Wir haben also diese Ausgangssituation, die zu einer Maxime führt, und diese wiederum zu einer Schlussfolgerung. Schauen wir uns nun an, wie sich das Ganze entwickelt. Zunächst fällt das Muster auf.

Die Pharisäer fragten: „Seht her, warum tun sie am Sabbat etwas, was verboten ist?“ Dieses Hin und Her – den Meister fragen, warum die Jünger falsch handeln, und die Jünger fragen, warum der Meister falsch handelt – ist eine gängige Taktik und ein häufiger Auslöser für Konflikte. Im Kern geht es also nicht um Jesus, sondern darum, die Jünger zu korrigieren.

Das ist nicht der Punkt. Es geht um Jesus selbst. Warum vermittelst du eine solche Lehre oder Denkweise, die es deinen Jüngern erlaubt, den Sabbat zu vernachlässigen, insbesondere in deiner Gegenwart? Es geht also um einen Angriff auf das Sabbatverhalten der Jünger.

Beachten wir aber Jesu Reaktion: Er verteidigt seine Jünger, indem er sich auf die Heilige Schrift beruft. Jesus wird also mit diesen Schriftgelehrten eine Auseinandersetzung über die Schrift führen. Dies entspricht dem Vorgehen von Schriftgelehrten und ihren Auslegungen, bei denen sie einzelne Bibelstellen heranzogen, um bestimmte Situationen zu klären. Man ging nämlich davon aus, dass die Heilige Schrift eine eindeutige Aussage enthielt, dass sie überall dasselbe aussagte, und dass man daher andere Bibelstellen heranziehen konnte, um strittige Punkte zu bestätigen oder auszulegen.

Er führt aus, dass David und seine Männer laut der Bibel zu einer Zeit Hunger litten und dass ihnen diese Notlage erlaubte, eine bestimmte Handlung vorzunehmen – gewissermaßen die Vorteile des Sozialsystems zu nutzen. Im Buch Levitikus heißt es, dass Arme und Hungernde auf fremden Feldern Getreide pflücken durften. Obwohl also vom Sabbat die Rede ist, bekräftigt Christus ihr Recht, indem er David ein Beispiel gibt und zeigt, dass man eine rituelle Praxis ignorieren kann, wenn die Not es erfordert. Genau diese Verbindung will er herstellen: Davids rituelle Handlung bestand darin, das gesetzliche Recht des Priesters zu missachten, das geweihte Brot zu essen, aber niemand sonst.

David erlaubt seinen Männern also, das Haus Gottes zu betreten und das geweihte, rituell abgesonderte Brot zu essen. In 1. Samuel 21 erfahren wir, dass David und seine Männer in Not sind; sie sind auf der Flucht vor Saul. Dies ist der Moment und die Geschichte, auf die sich Jesus bezieht. Und so funktioniert Jesu Argumentation: Sie setzt voraus, dass die Pharisäer, zu denen er spricht, Davids Handeln als richtig bestätigen würden.

Ich meine, die Annahme hier ist, dass David richtig gehandelt hat. Und wenn David richtig gehandelt hat, als er seine Männer aus Not Brot essen ließ, dann waren sie ja auf der Flucht vor Saul. Wenn sie richtig gehandelt haben, als sie aus Not aßen und damit das Ritual brachen, dann war diese Not wichtiger als die Einhaltung des Rituals. Wenn David also richtig gehandelt hat, dann sagt er: „Meine Jünger auch.“

Das Gebot der Ernte am Sabbat verlangt nicht, dass sie auf ihre Bedürfnisse verzichten, und rechtfertigt somit nicht ihr Bedürfnis zu essen. Dies wäre eine gängige Art der Veranschaulichung gewesen, eine Art jüdischer Argumentation, die den Pharisäern vertraut gewesen sein dürfte. Nun gibt es da ein kleines Problem, das vielleicht am Rande erwähnt werden sollte: die Frage, ob Jesus die Bibel kannte. Denn Vers 26 sagt: „Jesus sagte: ‚Zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar – er meint David – ging er in das Haus Gottes und aß das geweihte Brot.‘“

Nun, hier liegt das Problem: In der Hebräischen Bibel ist nicht Abjatar, sondern Ahimelech Hohepriester. Liegt hier ein Fehler vor? Tatsächlich lassen Matthäus und Lukas (Matthäus 12 und Lukas 6) die Zeit des Hohepriesters Abjatar aus. Die Verwirrung wird noch größer, wenn man bedenkt, dass im Alten Testament auch Abjatar und Ahimelech anscheinend verwechselt wurden – zumindest ist es verwirrend.

Wenn man sich 1 Samuel 22,20, 2 Samuel 8,17, 1 Chronik 18,16, 1 Chronik 24,6 und sogar die Genealogie ansieht, scheint es da einige Wechselwirkungen zu geben. Was sollen wir davon halten? Hat Jesus sich geirrt, als er von den Tagen Abjatars sprach? Ich denke, der wichtige Aspekt ist, dass wir keine moderne Ausdrucksweise in den antiken Kontext übertragen sollten. Es war nicht ungewöhnlich, von einer Zeitperiode oder den Tagen von ... zu sprechen und die prägendste Persönlichkeit als Charakteristikum dieser Zeit heranzuziehen.

Abjatar war also der einflussreichere Hohepriester zu Davids Lebzeiten, nicht Ahimelech. Daher wäre die Aussage, es habe in der Zeit Abjatars stattgefunden, nicht falsch gewesen. Heutzutage würde man vielleicht denken, das sei nicht ganz korrekt, aber wir betrachten es aus einem anderen Blickwinkel.

Jesus bestreitet nicht, ob Ahimelech dort Hohepriester war oder nicht; er beschreibt lediglich die damalige Zeit. Und man beschreibt eine Zeit häufig anhand der dominantesten Persönlichkeit. Das wäre vergleichbar mit der Zeit des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges unter George Washington.

Man muss sich nicht unbedingt auf etwas beziehen, das während der Präsidentschaft von John Adams geschah; man könnte es auch in der Zeit George Washingtons als Charakteristikum dieser Periode anführen. Es wäre in etwa so. Falls es Sie interessiert: Das hier abgebildete Schaubrot wäre das Brot, das kurz vor dem Sabbat gebacken wird; zwölf Laibe werden für den Priester gebacken.

Ich finde es großartig, dass er hier auf David zurückkommt, denn dieser Bezug zu David erzeugt eine messianische Parallele. Er nutzt das Beispiel Davids und seiner Anhänger, um sein eigenes Handeln und das seiner Anhänger zu rechtfertigen. Das führt dann natürlich zu seiner Aussage: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.

Übrigens finden wir etwas sehr Ähnliches von einem Rabbiner des 2. Jahrhunderts n. Chr., der den Exodus kommentierte: „Der Sabbat ist euch gegeben, ihr seid nicht dem Sabbat gegeben.“ Es ist möglich, dass dieser Rabbiner aus dem 2. Jahrhundert eine bekannte Aussage Jesu aufgriff, die sich verbreitet hatte, oder dass es eine Tradition gab, die diese Aussage beinhaltete.

Noch wichtiger ist, dass man sich daran erinnert, dass in Kapernaum, als Jesus lehrte, bemerkt wurde, dass seine Lehre – anders als die der Schriftgelehrten – Autorität besaß. Ich denke, das ist ein hervorragendes Beispiel dafür. Wir haben uns beim Betrachten von Kapitel 1 gefragt: Was bedeutet es, eine Lehrautorität zu haben, die sich von der der Schriftgelehrten unterscheidet? Nun, dies ist der erste Teil dieser Auseinandersetzung, und es handelt sich eindeutig um eine Debatte.

Ich meine, als Jesus in Vers 25 mit der Frage „Habt ihr denn nie gelesen?“ einleitete, war das für die Pharisäer eine Beleidigung. Es bedeutete, dass er damit eine Debatte anstoßen wollte, in der es ihm darum ging, ihre Unwissenheit zu beweisen. Das war keine freundliche Art, eine höfliche Diskussion zu beginnen. Es handelte sich also eindeutig um eine Diskussion unter Schriftgelehrten, und Jesus argumentierte sehr nach der Art der Haggada.

Er argumentiert nach einem sehr gängigen Muster. Ich werde ein anderes Beispiel aus der Heiligen Schrift finden, das den Grundsatz beweist, nämlich dass die Notwendigkeit es rechtfertigt, gesetzliche Gebote außer Kraft zu setzen, und dieses hier anwenden. Alles, was er bis dahin tut, entspricht also voll und ganz der Autorität der Schriftgelehrten.

Doch erst die nächste Aussage, so glaube ich, unterstreicht die Autorität, die er im Gegensatz zu den Schriftgelehrten vertritt, indem er den Sinn des Sabbats erklärt: Der Sabbat wurde für den Menschen geschaffen, nicht der Mensch für den Sabbat. Er bezieht Stellung und erklärt: „Ich kenne den Zweck des Sabbats.“

hat sich weiterentwickelt und geht nun über die Frage hinaus, ob das Auflesen der Körner richtig war. War es richtig? Diese Frage ist längst geklärt. Wäre sein einziges Ziel gewesen, das Verhalten mit der Bibel zu rechtfertigen, hätte er es erreicht.

Doch er geht noch einen Schritt weiter und erklärt den eigentlichen Sinn des Sabbats. Diese göttliche Perspektive erlaubt es uns, den Sinn des Sabbats zu erkennen. Es geht nicht mehr nur um die Einhaltung des Sabbats, sondern um dessen Sinn.

Die Haltung Christi im Sabbat ist die des Dienens, ein Geschenk an die Menschheit. Der Sabbat wurde eingeführt, damit die Menschen ruhen können. Damit sie sich Zeit für Anbetung, Erholung und Regeneration nehmen und diese genießen können.

Es war ein Geschenk Gottes an die Menschheit, und tatsächlich wird die kommende Zeit oft als eine Zeit der ewigen Ruhe und Erholung von der harten Arbeit dargestellt. Der Sabbat sollte also dem Dienst dienen, und wenn der Sabbat dem Dienst am Nächsten dienen sollte, und wenn ein Mann oder eine Frau am Sabbat in Not war, dann war es Gottes Absicht, dass ihre Bedürfnisse gestillt wurden. Gott wollte, dass für sie gesorgt wurde.

Der Sabbat diente der Fürsorge. Er war eine von Gott eingeführte, künstlich geschaffene Zeit. Die Einteilung der Woche ist nicht natürlich.

Der Tagesablauf ist etwas Natürliches, wenn man an Sonnenaufgang und -untergang oder das Jahr mit der Erdrotation um die Sonne denkt. Doch die willkürliche Woche – eine von Gott eingesetzte Zeit, deren Teil, der Sabbat, abgesondert wurde. Wenn diese religiösen Führer den Sabbat von einem Geschenk in eine Last verwandelt haben, dann haben sie, anstatt die Bedürfnisse der Menschen zu erfüllen, für die der Sabbat gedacht war, dazu geführt, dass die Menschen leiden oder leiden dürfen, wenn der Sabbat auf irgendeine Weise verletzt wird.

Es hat sich also alles umgedreht. Die Bestimmungen der mündlichen Überlieferung, die den Sabbat umgaben, haben ihn zu etwas gemacht, was er nicht war. Und seine Begründung dafür, so fährt er fort, lautet: Der Menschensohn ist Herr über die ganze Welt.

also . Nun wissen wir, was der Menschensohn ist – ein interessanter Titel. „Menschensohn“ ist der christologische Titel, den Jesus am häufigsten für sich selbst verwendet, der ihm aber selten von anderen zugeschrieben wird.

Üblicherweise wird Jesus als Herr oder Messias, Sohn Gottes, bezeichnet. Doch die Bezeichnung „Menschensohn“ nimmt er selbst auf sich. Und „Menschensohn“ kann verschiedene Bedeutungen haben.

Eine Möglichkeit ist, dass es einfach eine andere Art ist, über den Menschen zu sprechen, über den Menschen, der dem Menschensohn gleicht, den man als solchen betrachtet. Es geht dabei um die Vorstellung der Sterblichkeit. Eine andere Möglichkeit ist, dass es sich um eine Umschreibung für „ich“ handelt. Es ist also weder christologisch noch ein Titel. Es ist lediglich eine andere Art, „ich“ zu sagen. Anstatt also zu sagen „Ich spreche über das Markusevangelium“, könnte man sagen: „Der Menschensohn spricht über das Markusevangelium.“

Der dritte Titel ist jedoch christologischer Natur und hat seinen Ursprung höchstwahrscheinlich in Daniel 7. Dort finden sich die apokalyptischen Visionen, in denen verschiedene Tiere Krieg gegen die Auserwählten führen. Daniel sieht in diesen Tieren eine letzte Gestalt, die als dem Menschensohn ähnlich beschrieben

wird. Diese Gestalt sitzt, dem Menschensohn gleich, in Gottes Gegenwart und repräsentiert, wie in Daniel 7 deutlich wird, auch das Volk und ist siegreich.

Und dieser hier, wie der Menschensohn, und es gibt allerlei interessante Schöpfungsbilder, denn die Reiche befinden sich im Krieg, und die damit verbundene Symbolik – darauf können wir jetzt nicht näher eingehen – sind allesamt Tiere, aber derjenige, der sie bezwingt, sieht menschlich aus. Man hat das Bild aus der Genesis, das Bild vom Garten Eden, und Tiere, und doch ist es ein Mensch, der über die Tiere herrscht. Es gibt also eine Vielzahl von Bildmotiven.

Nun, diese Gestalt, wie der Menschensohn, der später Gericht hält, in der Gegenwart des Allerhöchsten weilt und das Volk vertritt, entwickelt sich nach Daniel zu dieser Figur, und man sieht dies auch in anderen Schriften aus der Zeit des Zweiten Tempels, die etwa zur Zeit Jesu entstanden sind. Dort besteht die Sehnsucht nach diesem Menschensohn, jener Gestalt, die Daniel in einer Vision beschrieb, die nun zu einer klar definierten, erwarteten Erscheinung wird. Es ist also eine sehr hohe Gestalt. Ironischerweise betrachten wir den Menschensohn manchmal als eine niedrige Figur in der Darstellung Christi, aber tatsächlich ist es ein sehr hoher christologischer Titel.

Wenn es aus Daniel 7 stammt, handelt es sich um einen hohen christologischen Titel. Jesus verwendet den Begriff „Menschensohn“ häufig im Zusammenhang mit Autorität und Macht. Wenn er davon spricht, wie der Menschensohn leiden muss, stoßen viele Menschen auf Widerstand; insbesondere die Nachfolger Jesu, die sich fragen, wie diese Gestalt, der Menschensohn, leiden kann. Diese beiden Ansichten scheinen im Widerspruch zueinander zu stehen.

Wenn die religiösen Führer, die Hohepriester, Jesus fragen, ob er der Christus sei, bejaht er dies und sagt: „Ihr werdet den Menschensohn in den Wolken kommen sehen.“ Daraufhin zerreißen sie ihre Kleider wegen Gotteslästerung, denn er hat nicht nur bestätigt, der Messias zu sein, sondern geht sogar noch einen Schritt weiter und erklärt, er sei der Menschensohn, der kommen und richten wird. Diese Bezeichnung „Menschensohn“ scheint Jesus sich selbst zuzuschreiben.

Und ich denke, genau darum geht es hier. Ich glaube nicht, dass jemand in Vers 28 argumentieren wird, dass „Menschensohn“ hier eine andere Bezeichnung für „Mensch“ sei. Vielmehr geht es um die Aussage, dass der Sabbat für den Menschen geschaffen wurde, nicht umgekehrt.

Der Mensch ist also Herr auch über den Sabbat. Das ergibt hier wenig Sinn, da Jesus eine autoritative Aussage trifft. Ich denke, er meint, dass der Menschensohn Herr auch über den Sabbat ist.

Es unterscheidet sich nicht von dem, was wir bereits in Kapitel 2 gesehen haben, sondern dient dazu, dass ihr erkennt, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, Sünden zu vergeben, wie die Heilung des Gelähmten zeigt. Es geht hier eindeutig um Jesus. Jesus erklärte nicht, dass alle Menschen die Vollmacht haben, Sünden zu vergeben.

Er spricht ganz klar von sich selbst und fragt sogar, was leichter gesagt sei: Sünden vergeben oder die Matte nehmen und gehen. Vor diesem Hintergrund sollten wir uns Vers 28 ansehen, wo Jesus den Grund dafür nennt, warum er die Bedeutung des Sabbats erklären kann. Er kann die Bedeutung des Sabbats erklären, weil er der Menschensohn ist.

Er ist der Herr des Sabbats, das heißt, er hat den Sabbat gegeben und kennt seinen Sinn. Dadurch gewinnt die Aussage an Gewicht. Genau das haben wir in Kapitel 2 betrachtet: die verschiedenen Autoritätsverhältnisse.

Beachten Sie jedoch den Verlauf der Geschichte. Ausgehend von Kapernaum entstand die Vorstellung, dass Jesus den Menschen mit einer ihnen unbekannten Autorität lehren, Wunder vollbringen und Dämonen austreiben konnte. Wir entwickeln uns weiter, auch in der Geschichte vom Aussätzigen, doch in der Geschichte vom Gelähmten und im Streit um die Sabbaternte wird Jesu Autorität immer deutlicher.

Er macht nun deutlich, dass seine Autorität nicht einfach nur die stärkere ist, wie Johannes der Täufer ihn nannte, sondern dass sie auf seiner göttlichen Identität beruht. Er ist nicht nur der erwartete Messias, sondern es gibt noch mehr. Er ist mit der Macht gekommen, Sünden zu vergeben, also den Sündenfall rückgängig zu machen.

Es gehörte zum guten Recht der religiösen Obrigkeit, etwas für rein oder unrein zu erklären. Jesus sagte dem Aussätzigen, er sei rein. Es war ihre Autorität, die Opfergaben gemäß der Heiligen Schrift darzubringen.

Jesus sagt: „Ich kann die Vergebung der Sünden erklären.“ Es lag in ihrer Macht, zu bestimmen, was am Sabbat richtig und falsch war, und Jesus sagt: „Ich weiß, warum der Sabbat existiert, denn ich bin der Herr über den Sabbat.“ Er trifft Aussagen, die unweigerlich zu immer neuen Konflikten führen werden, weil er seine Autorität auf die Ebene Gottes und nicht auf die Ebene der Menschheit stützt.

Wir werden sehen, wie sich das weiterhin auswirkt. Wir werden weiterhin Kontroversen um den Sabbat erleben. Wir werden Kontroversen um Speisevorschriften sehen, und in Kapitel drei werden wir auf einen Konflikt mit den religiösen Führern über die schiere Anzahl der Exorzismen stoßen, der die Trennlinien nun klar gezogen hat.

Ich freue mich darauf, beim nächsten Treffen mit Ihnen Kapitel drei zu besprechen.
Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Mark Jennings mit seiner Predigt zum Markusevangelium. Dies ist die fünfte Lektion zu Markus 2,18–28. Der öffentliche Dienst geht weiter.